

Abenteuer Zukunft

Gedanken zum neuen Jahr von Pfarrerin Ines Fetzer



Was wird das neue Jahr bringen? Diese Frage löst gemischte Gefühle in mir aus. Ich fühle mich unsicher. Vor einem Jahr dachte ich noch, es kann eigentlich nur besser werden, jetzt bin ich etwas weniger zuversichtlich. Es fällt mir schwer, einzuschätzen, was auf uns zukommt.

Aber im Grunde ist das ja eigentlich immer so. Es ist nunmal das Wesen der Zukunft, dass sie unsicher und trotz aller Prognosen ungewiss ist. Was aber kann mir die Gelassenheit und Mut für das Abenteuer Zukunft geben? Eine Antwort auf diese Frage gibt die Jahreslosung für das neue Jahr, das Motto für 2022: "Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen."

Jesus Christus ist da: für mich, für dich, für jeden, der es möchte. Der menschengewordene Gott versteckt sich nicht. Hat keine Sperrstunde, keine Zugangsbedingungen, keine Angst vor Nähe. Er weist keinen zurück, egal woher er kommt. Auch wenn wir noch so oft vor verschlossenen Türen stehen, vor verhärteten Fronten oder abgesagten Begegnungen. Wir müssen das nicht allein durchstehen. Gott ist da – für alle. Damals und heute und morgen. Auch im Jahr 2022.

"Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen," sagt Jesus. Das heißt aber auch, er drängt sich nicht ungefragt auf. Gott, der als Kind zur Welt kam, ist kein Gott der lauten Machtdemonstration. Sanft und bedacht kommt er daher. Immer wieder berichten die Evangelien, wie persönlich sich Jesus dem Einzelnen zuwendet, nach seinen Bedürfnissen fragt und ihm neues Leben ermöglicht. So ist unser Gott, so menschlich, so nahbar, so freundlich. Er ist wie ein Freund, zu dem ich immer kommen kann. Wie eine Mutter, die stets da ist, um zu trösten und zu versorgen. Wie ein Haus, in dem ich immer Geborgenheit finde. Und darum bin ich froh, dass ich mein Leben in seine Hände legen kann.

Gott hält die Zeit und die Zukunft in seinen Händen. Er ist auch der Herr meiner Zeit, und ich kann darauf hoffen, dass er meiner Zeit Sinn gibt und mir Geborgenheit und Freiheit schenkt. Weil Gott will, lebe ich. Heute, jetzt und hier, und das bedeutet, dass meine Zeit kostbar ist, zu kostbar, um sie zu verschleudern, aber auch zu wertvoll, um sie mit ängstlicher Sorge um die ungewisse Zukunft zu verbringen. Wo ich etwas ändern kann, bin ich gefragt und wo ich mein Leben genießen kann, sollte ich es tun. Beides gehört zum Leben. Das Wissen um die Unsicherheit unserer Lebenszeit sollte uns nicht dazu verführen, ängstlicher zu leben, sondern bewusster.

Alles perfekt?

Gedanken zum Sonntag 9. Januar 2022 von Pfarrer Eckhard Sckell



Alles muss perfekt sein. Ohne Fehler. Ohne Makel. Alles andere wird nicht akzeptiert, wird zur Seite gelegt und aussortiert. Nach diesem Prinzip funktioniert in vielen Bereichen unser Leben.

In der Bibel schreibt der Prophet Jesaja, dass bei Gott ein anderes Prinzip gilt: „Das geknickte Rohr wird Gott nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird Gott nicht auslöschen.“ (Jes 42,3)

Das geknickte Rohr steht für die Erfahrung der Beschädigung, der Verletzung, für Brüche in unserem Leben. Der „Knacks“. So hat Roger Willemsen dies einmal genannt.

Manchmal gibt es Schäden, die nicht wieder gut gemacht werden können. Und doch... nicht immer ist das geknickte Rohr deshalb ganz kaputt. Es kann dennoch wachsen, darüber hinauswachsen. Auch wenn Gott nicht alle Schäden restlos beseitigt, er kann mir doch Zuversicht schenken, bei ihm kann ich Regeneration erfahren, Wiederbelebung erfahren – und Kraft schöpfen, neu und immer wieder. Da ist einer, der mich nicht abschreibt und aussortiert. Da ist einer, der mich sieht, der mich erkennt, der es gut mit mir meint.

„Seid barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6, 36), hat Jesus gesagt. Habt ein Herz, seid weise und seid milde in eurem Urteil. Wenn jemand schwach ist, Fehler hat, Fehler gemacht hat, urteilt ihn nicht ab, stempelt ihn nicht ab mit seiner Schwäche. Besonders und auch dann, wenn ihr selbst es seid.

Willkommen im Leben

Gedanken zum Sonntag 16.1.2022 von Pfarrerin Ines Fetzter



"Ritual für das Leben" lautet das Motto für den Abschluss der Reihe "jüdisch-beziehungsweise-christlich - näher als du denkst". Wenn ein Kind geboren wird, dann wird es in unterschiedlicher Weise begrüßt.

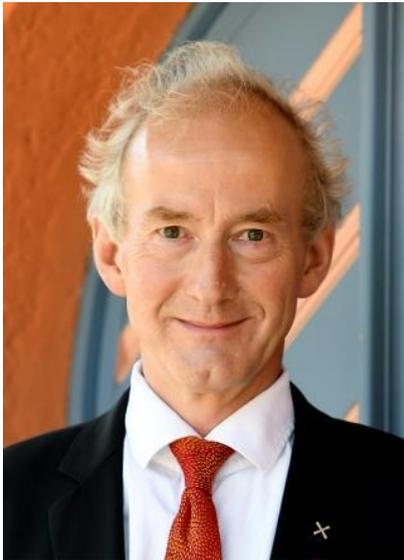
Häufig verschicken die Eltern Bilder und Karten mit Namen, Geburtsdatum, Größe und Gewicht. Familie, Freunde und Bekannte gratulieren, bringen Geschenke oder bieten ihre Hilfe an. Babypartys werden gefeiert. Ein neues Leben ist ein Grund zur Freude.

Ein Kind weckt Hoffnungen. Das Leben geht weiter. Der Blick wird in die Zukunft gelenkt. Da ist vieles offen. Was wird mal werden aus dem Kind? Wie können wir es schützen und begleiten auf seinem Weg? Wo findet es Halt und Zuflucht? Diese Fragen vermutlich sind so alt wie die Menschheit selbst. Eltern und Verwandte können die Kinder nur begrenzt schützen und nicht vor den Schwierigkeiten des Lebens bewahren. In dieser Unsicherheit ist es gut, nicht allein zu sein. Darum sind Verwandte und Freunde in dieser Situation wichtig, aber Glaubensgemeinschaften, die Halt und Orientierung geben. "Du bist nicht allein, du gehörst zur Familie Gottes," Rituale für das Leben vermitteln das.

In den christlichen Kirchen ist dieses Ritual die Taufe. Die Kinder werden hineingenommen in die große Gemeinschaft und mit Wasser auf den Namen Gottes getauft, als Zeichen der Verbundenheit mit Gott. Auch die Juden haben ein solches Ritual. Für Jungen ist es die Beschneidung, für Mädchen sind es Segensworte aus der Bibel. Auch dieses Ritual drückt Verbundenheit aus: "Du gehörst zum Volk Gottes," sagt es. "Du trittst ein in den Bund, den Gott einst mit Abraham geschlossen hat." Wie bei der Taufe wird der Name des Kindes genannt und ein Segen für das Kind gesprochen. Und dann wird wenn möglich, miteinander gefeiert, egal ob jüdisch oder christlich. Ein Kind ist dafür immer ein Grund. Willkommen im Leben!

Worauf verlässt du dich?

Gedanken zum Sonntag 23. Januar 2022



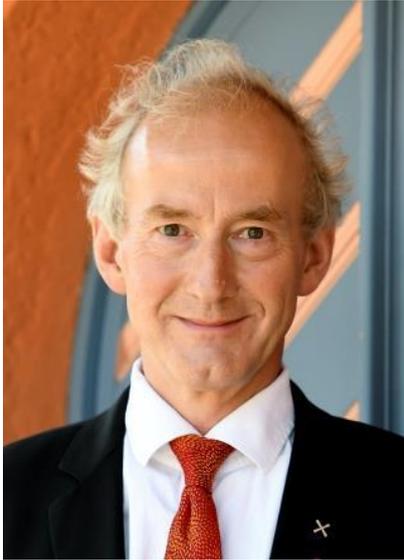
Im Gottesdienst am 23. Januar hören wir, wie Menschen die Grenzen ihres Volkes überschreiten. Sie suchen Hilfe in Krankheit.

Ein Syrer kam nach Israel, vor fast dreitausend Jahren. Ein römischer Hauptmann kam zu Jesus. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Sie verlassen sich, wachsen über sich hinaus, auch über das, was sie ausmacht, ihr Volk, ihre Religion. So finden sie in den Glauben hinein, verlassen sich auf Gott. Sie vertrauen darauf: Er wird sie halten.

Viele sind wie sie in den Glauben hineingewachsen und vom Glauben bewegt worden. Wie Jesus gesagt hat: „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.“ (Luk 13, 29)

Du strahlst ja!

Gedanken zum Sonntag 30. Januar 2022 von Pfarrer Dr. Martin Streck



Mose ist Gott begegnet. Er glänzt. Für die anderen im Volk Israel war es kaum auszuhalten.

Wir wünschen uns Ausstrahlung. Strahlen reichen weit. Strahlen transportieren Energie. Mose war von Gottes Kraft getragen. Einfach war das nicht. Doch Mose und das Volk Israel fanden eine Lösung. Davon hören wir im Gottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania.

Frieden ist weise

Gedanken zum Sonntag 13. Februar von Pfarrerin Ines Fetzer

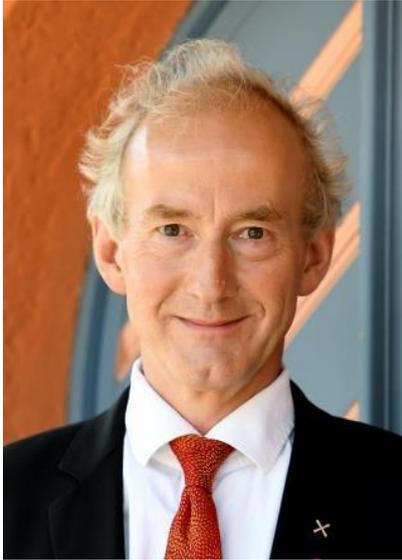


Ist Gott ein behütender Vater, der über das Schicksal jedes einzelnen wacht oder ein ferner Schöpfer, der das Leben der Menschheit im Ganzen bestimmt? Schon König Salomo, bekannt für seine Weisheit und die Königin von Saba diskutieren über die immer gleichen Menschheitsfragen.

Nach dem ersten Buch der Könige reiste die afrikanische Königin ins ferne Israel, weil sie von der Weisheit Salomos gehört hatte. Die großen Fragen Wie bestimmt Gott unser Schicksal? Wie halten wir Frieden? Was ist Wahrheit? haben die Denker der Welt immer wieder beschäftigt. "Die Weisheit spielt vor Gott" erklärt Salomo und lässt damit Raum für einen spielerischen Zugang zu schwierigen Fragen. Die beiden alternden Regenten konnten in ihrem Leben feststellen, dass es keine einfachen Antworten gibt. Wahrheit kann befreien, aber auch zerstören. Konsequentes Einschreiten kann ein Königreich retten, aber auch Krieg heraufbeschwören. Wer Frieden will, muss Kompromisse schließen. Weise Entscheidungen finden sich mitunter anders als erwartet. Krieg wird mit Geschrei geführt. Damit sich Frieden einstellen kann, sind leise Töne nötig, Umsicht, Beharrlichkeit und Demut. Manchmal scheint es wie ein Wunder, aber "wenn es Menschen Wege dem Herrn wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden schließen." Sprüche Salomos 16,7

Leid und Schmerz halten wir Gott hin

Gedanken zum Sonntag 20. Februar von Pfarrer Dr. Martin Streck



Die Opfer nicht vergessen. Am 19. Februar 2020 wurden neun Menschen in Hanau ermordet. Leid und Schmerz halten wir Gott hin.

Und hören auf sein Wort, das schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert. Es fragt uns: Wovon lassen wir uns anziehen, vom Tod oder vom Leben? Jesus lädt uns ein zum Abendmahl. Wir erinnern sein Leiden und Sterben. Darin hat er der Welt Leben geschenkt. Leben, das allen Tod besiegt.

Es ist Sonntag

Gedanken zum Sonntag 27. Februar (Eine-Welt-Sonntag) von Pfarrer Eckhard Sckell



Es ist Sonntag in Kolumbien und in Nigeria. Es ist Sonntag in Donezk und in Kiew. Es ist Sonntag auch bei uns. Ein Tag, der anders ist als alle anderen Wochentage.

Der zumindest anders sein sollte, wenn sich die Menschen doch an das Gebot halten würden: „Den Sabbat sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat.“ (Deuteronomium 5,12) Eine heilsame Unterbrechung. Ein Stop. Eine Auszeit. Ein Friedenstag. Der Tag des Herrn.

Freiheit, Würde, Gerechtigkeit. Darin liegt die Begründung des Gebotes: „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbat halten sollst.“ (Deuteronomium 5,15) Aus der Erfahrung von Unfreiheit und Ungerechtigkeit, von Gewalt und Misshandlung entspringt der Gedanke, dass es den Sabbat geben soll.

Heute ist Sonntag. Hoffentlich für alle Menschen auf dieser Erde und für alle Geschöpfe. Dieser eine Tag nimmt alle weiteren Tage der Woche mit in seinen Takt. Er ist der Anfang, der Doppelpunkt, die Startrampe. Aus ihm schöpfen wir Kraft und Orientierung für die anderen sechs Tage der Woche.

Jetzt hilft beten

Gedanken zum Sonntag 6. März 2022 von Pfarrerin Ines Fetzer



Die schrecklichen Nachrichten aus der Ukraine machen Angst. Eigentlich fern von unserem Alltag ist der Krieg bedrohlich nahe gekommen. Die Gedanken kreisen.

Wie schaffen wir es zwischen berechtigter Sorge und unangemessener Panik zu unterscheiden? Wie können wir den Menschen, die betroffen sind, helfen? Wo können wir unsere Ohnmacht und unsere Wut loswerden? Und was passiert, wenn alte Erinnerungen aufbrechen? Wir haben so viele Fragen und nur wenige Antworten.

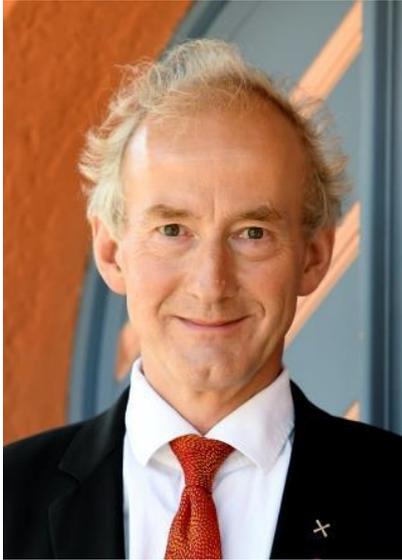
Der erste Schritt ist es, die Sorgen und Ängste auszusprechen. Davon sind sie zwar nicht weg, aber sie verlieren ihre Diffusität, die Magie des Unbekannten. Das, was wir aussprechen können, hat weniger Macht über uns.

Ein zweiter Schritt ist es, unsere Fragen und Sorgen teilen. Mancher denkt vielleicht, was soll das bringen, wenn wir zusammenkommen und doch nichts machen können? Doch es ist ein großer Unterschied, ob ich allein bleibe mit meiner Angst oder meine Fragen mit anderen teile. Wenn Tiere Angst haben, rücken sie zusammen, Kinder kuscheln mit ihren Eltern oder Geschwistern, Menschen reden miteinander – immer wieder. Geteilte Sorge trägt sich leichter.

Viele Menschen kommen in diesen Tagen zu Friedensgebeten und Mahnwachen zusammen. Das ist ein Zeichen des Mitgefühls mit den Menschen in der Ukraine, aber es ist auch ein Trost für uns alle. Unsere Sorgen können wir mit Gott teilen. Wir können versuchen, sie Gott zu überlassen, damit wir nicht mehr ständig an sie denken müssen. Beten heißt, die Sorgen Gott zu übergeben. In dem Bewusstsein „Gott kümmert sich auch“ sind Angst und Sorge zwar nicht einfach weg, aber sie sind bei Gott gut aufgehoben.

Für andere da sein

Gedanken zum Sonntag 13. März 2022 von Pfarrer Dr. Martin Streck



Taizé. Ein kleines Dorf in Frankreich. Ein paar junge Männer aus Lausanne gingen dort hin, um gemeinsam zu leben, zu beten und für die Menschen dazusein. Ich hätte nicht gedacht, dass Taizé so aktuell ist.

Kaum waren die Brüder in Taizé, begann der 2. Weltkrieg. Die Brüder halfen Flüchtlingen. Nach dem Krieg gingen sie in die Lager, wo deutsche Soldaten gefangen waren. Die Brüder schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen, verbindlich, wie Mönche in einem Kloster. Abschließen wollen sie sich nicht. Sie lebten in kleinen Gruppen unter den Armen. Bei Bergwerksarbeitern. In den Slums von Brasilien. Evangelische und katholische Brüder gehören zur Gemeinschaft – eine ökumenische Bruderschaft.

Ende August ist in Karlsruhe die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen. Wir beginnen darum eine Gottesdienstreihe mit Gemeinschaften, die Ökumene leben – Gemeinschaft von Christen, die alle Kirchen und Konfessionen verbindet.

Komm bau ein Haus...

Gedanken zum Sonntag 27. März 2022 von Pfarrerin Ines Fetzer



"Komm bau ein Haus" war das Lieblingslied der langjährigen Leiterin des Evangelischen Gemeindezentrums Jutta Schleip. Komm bau ein Haus, war auch das Motto der Gemeinde, als man Anfang der 70er Jahre dieses Gemeindezentrum baute. Ein Ort der Begegnung und des Friedens sollte es sein: unter dem großen Motto Schalom.

„Offenheit für alle, Toleranz und Fairness im Geiste Jesu, der die Menschen so angenommen hat, wie sie sind, ohne Vorurteil und ohne Prüfung. Verantwortliche Vermittlung des Evangeliums in Wort und Tat, offene Begegnungsmöglichkeiten für alle Bürger Dörnigheims, soziale Hilfe, die Schwache und Benachteiligte aktiviert, Bildungsarbeit, die Menschen angstfreier machen soll.“ So beschrieben die Macher es damals.

Viele Menschen haben das Haus seither besucht, gelernt, gefeiert, Freude und Leid geteilt, sich ausprobiert und diskutiert. Das Haus mit vielen Ecken und Winkeln, vielfältig wie die Menschen selbst, bot viele Möglichkeiten. So langsam ist es in die Jahre gekommen und brauchte eine Runderneuerung. Nun strahlt es in neuem Glanz und wieder singen wir "Komm bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum der Schatten wirft und beschreibe den Himmel der uns blüht". Wir wünschen uns, dass sich die Menschen hier wieder begegnen können unter dem Segen Gottes, Alt und Jung, fröhlich und traurig, mit ernsten und vergnüglichen Anliegen. Begegnung schafft Frieden. Möge beides reichlich eintreten.

Beten setzt in Bewegung

Gedanken zum Sonntag 3. April von Pfarrerin Ines Fetzter



Trauen wir dem Gebet noch etwas zu? Beten bewirkt nichts, sagen Menschen mit Blick auf den Krieg in der Ukraine. Das hilft den Menschen dort auch nicht. Stimmt das?

Die Frauen des Weltgebetstagskomitees in der Ukraine sehen das anders. „In diesen dunklen Tagen, Schutz suchend vor den Bomben und Granaten, in Kellern und Bunkern geben eure Solidarität und eure Unterstützung uns Hoffnung“, schreiben sie. „Wir sind dankbar für eure Gebete, für die militärische und humanitäre Hilfe eurer Länder, für jede Person, die geflüchteten Menschen hilft oder sich an Anti-Kriegs-Demonstrationen beteiligt.“

Auch Jesus wurde gefragt wie das mit dem Beten ist, Er erzählt eine Geschichte von einem Mann, der spät am Abend von seinem Nachbarn bedrängt wird, ihm mit Brot auszuhelfen, weil er überraschend Besuch bekam. Der Mann, der schon im Bett lag, erhebt sich und öffnet und gibt sichtbar genervt, dem nachbarn das Brot. Wenn sich schon der genervte Nachbar erweichen lässt, so dass Fazit Jesu, wie viel mehr wird es Gott tun. „Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopf an, so wird euch aufgetan.“

Beten ist eine Bewegung. Es ist nicht so passiv, wie wir es uns manchmal vorstellen. Es braucht Energie, Nachdruck, Wiederholung. Aber dann kann Beten eine große Kraft entwickeln. Erst recht, wenn Menschen sich zum Beten zusammentun und sich gemeinsam im Gebet bergen. Dann entsteht eine Verbindung zwischen den Menschen und zwischen Himmel und Erde.

Selig sind, die Frieden stiften

Gedanken zum Sonntag 10. April (Vorstellungsgottesdienst) von Pfarrer Eckhard Sckell



Was bewegt alte wie junge Menschen in diesen Zeiten mehr als der Zustand der Welt?

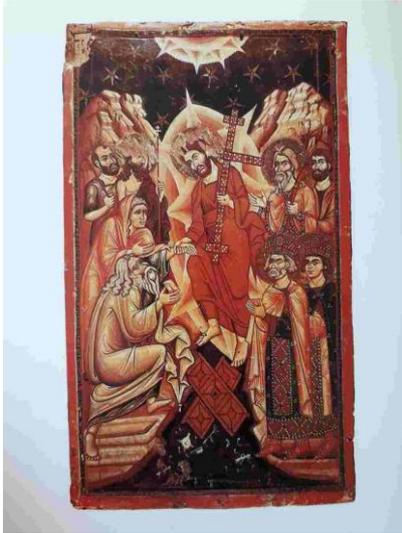
Der Krieg bringt Tod und Zerstörung den Menschen in der Ukraine. Er zerstört das Miteinander der Menschen. Er gefährdet das Leben. Er gefährdet den Frieden. Er macht Angst.

Am Sonntag feiern wir den Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden und Konfirmandinnen. Siebzehn Jugendliche werden im Mai konfirmiert und zeigen sich der Gemeinde. Halt und Ermutigung im Glauben finden - darum geht es im Konfirmandenunterricht. Die Jugendlichen zeigen uns im Vorstellungsgottesdienst, was sie trägt und wofür Sie eintreten wollen. Sie geben Auskunft über sich selbst. Und die Gemeinde nimmt im Gottesdienst die Jugendlichen in ihre Mitte.

Letztlich ist die Botschaft vom Frieden ist der Kern christlichen Glaubens: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9). „Das zu verstehen – sich selbst so zu verstehen – das eigene Leben danach auszurichten – darum geht es im Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden und Konfirmandinnen.“

Ostern mehrmals feiern

Gedanken zu Ostern von Pfarrer Dr. Martin Streck



Ostern – davon kann man nicht genug bekommen! Früh aufstehen. Um sechs Uhr da sein.

Noch im Dunkeln. Vom Licht hören – als erstes hat Gott es geschaffen. Hören, wie Gott sein Volk befreit hat. Schließlich das Licht empfangen und weitergegeben, dass jeder Licht hat. Von unten erhellen die Kerzen die Kirche, warm und lebendig: Christus ist auferstanden!

Wir brauchen es, gerade in dieser Zeit. So viel Tod ist in der Welt. Schmerz und Trauer. Und Angst, dass der Krieg noch länger weitergeht.

Wir feiern Ostern. Gegen alles Böse ein feiern wir dieses Fest. Denn Christus hat den Tod besiegt. Die Liebe siegt, nicht Tod, nicht Krieg.

Darum feiert unsere Kirchengemeinde gleich mehrmal sAuferstehung. In der Frühe um sechs und dann um zehn. Und am Montag noch einmal. Und am Samstag drauf um neun Uhr am Abend die Griechen. Sie sind orthodox. Darum feiern sie eine Woche nach uns. Wie die Christen in der Ukraine.

Gott schenke allen Menschen Frieden!

Wenn es Abend wird

Gedanken zum Sonntag 24. April von Pfarrerin Ines Fetzter



Manche Menschen lieben den Abend. Feierabend - endlich Ruhe oder Zeit für Freunde und Feiern. Andere fürchten sich vor der Nacht. In der Nacht sehen wir weniger klar.

Gefahren lauern in der Finsternis. Sehnsüchtig wird der Tag erwartet, wo Nächte in Luftschutzkellern verbracht werden oder auch im Krankenbett. Überall, wo Menschen schutzlos sind, ist die Nacht eine besonders gefährliche Zeit. Manchmal gilt das auch für unsere Gedanken, die nachts besonders quälen. In der Nacht brauchen wir Schutz und Beistand.

Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus hatten einen Begleiter gefunden, der sie an einem trostlosen Tag unterstützt hatte. Sie hatten ihm von ihrem Verlust erzählt. Jesus ist tot, so glaubten sie, und rätselten über das leere Grab, das man gefunden hatte. Als es Abend wurde, baten sie ihren Begleiter "Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget". Er blieb, kehrte mit ihnen ein und teilte das Brot. Und da verstanden sie. Jesus hatte sie nicht allein gelassen.

"Ich bin ja da," Tröstende Worte für die Jünger. Tröstende Worte für die Welt. Gott ist da, wenn es dunkel wird, am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt.

Der Versöhnung ein Gesicht geben

Gedanken zum Sonntag 1. Mai von Pfarrer Eckhard Sckell



Es gibt ja Menschen, auf die wir mit Bewunderung schauen. Vorbilder. Lichtgestalten. Menschen, die glaubwürdig sind, die eine bestimmte Idee verkörpern. Desmond Tutu war eine solche Person.

Vergangenes Jahr ist er verstorben. Und die ganze Welt hat getrauert. Sein Lebenswerk besteht darin, dass er wesentlich dazu beigetragen hat, die Apartheid in Südafrika zu überwinden und dafür zu sorgen, dass die Menschen, - nachdem sie sich über Jahrzehnte so viele Leid und Gewalt zugefügt haben, nachdem die Schwarzen so viel Ungerechtigkeit erlitten haben, diskriminiert wurden, unterdrückt wurden, - dass die Bevölkerungsgruppen sich miteinander versöhnen ließen und dieses Land Frieden gefunden hat. Eigentlich ein Wunder.

Desmond Tutu ist eine Lichtgestalt der Kirche, die weltweit der christlichen Idee der Vergebung und der Versöhnung ein Gesicht gab. Woraus er seine Kraft schöpfte? Aus seinem Glauben. Die Bibel und der Glaube an Jesus Christus haben ihn inspiriert.

Ganz bestimmt auch die Geschichte von der Ehebrecherin aus dem achten Kapitel des Johannesevangeliums. Dort sagt Jesus zu den umherstehenden Menschen: „Wer von euch ohne Schuld ist, soll den ersten Stein auf sie werfen!“ Und zur Ehebrecherin sagt er: "Geh hin und sündige hinfort nicht mehr."

Hier zeigt sich, auf was es Jesus letztlich ankommt: Nicht auf Strafe, nicht darauf, dass jemand für etwas büßen muss, sondern auf die Besserung, auf die Veränderung eines Menschen zum Guten. Das ist Barmherzigkeit. So wirkt Gottes vergebende Gnade - damals wie heute.

Ich bin bei euch!

Gedanken zum Sonntag 8. Mai (Konfirmation) von Pfarrer Eckhard Sckell



Die letzten Worte, die Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt lauten: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Er sagt nicht einfach nur: „Tschüss! Das war´s!“

Er sagt: „Wir bleiben miteinander verbunden. Ihr und ich. Wenn Ihr Jünger nun gleich von diesem Berg hinabsteigt, werde ich zwar hier oben bleiben. Aber es wird zwischen uns immer eine Verbindung bleiben. Egal was kommt.“

Heute feiern wir in Dörnigheim Konfirmation. Siebzehn Jugendliche empfangen den Konfirmationssegen. Sie werden ermutigt, ihre eigenen Wege zu finden und dabei Gottes Spuren zu folgen. Gott ist und bleibt an ihrer Seite. Sie werden ermutigt, weiter der Richtung des Glaubens zu folgen. Diese Spur führt ins Leben. Gott wird sie leiten und begleiten.

Singen gegen die Angst

Gedanken zum Sonntag 15.Mai 2022 von Pfarrerin Ines Fetzer



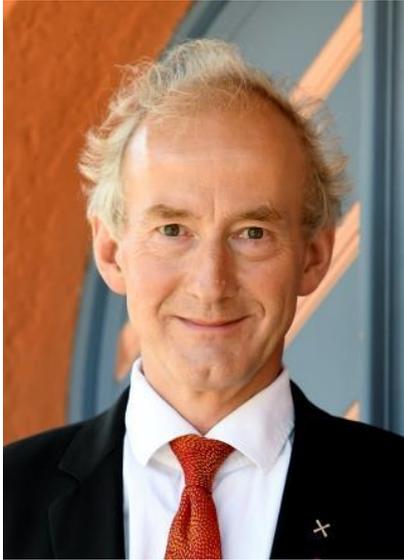
Singen hilft gegen die Angst. Manche Menschen singen im Keller, andere pfeifen ein Lied, wenn sie durch die Dunkelheit gehen. Singen hilft. Es löst den Kloß im Hals, verschafft Luft und Kraft.

Deshalb wird in der Kirche nicht nur zu freudigen Anlässen gesungen. Auch wenn ich vielleicht keine Worte für meine Traurigkeit habe, kann mir ein Lied helfen. Gemeinsam im Gesang Gott um Frieden zu bitten, lässt mich erleben, dass ich mit meinen Sorgen und Bitten nicht allein bin.

Manchmal aber bleibt einem der Gesang im Halse stecken. In Luftschutzkellern, so wurde mir berichtet, war und ist es oft sehr still. Aber selbst im U Bahnschacht in Kiew gab es vor kurzem ein Konzert. Lieder gegen die Angst, auch und gerade dann, wenn einem gar nicht nach Singen zumute ist. Vermutlich ist es auch Paulus und Silas so gegangen, die in Philippi verhaftet wurden, weil sie von Jesus gepredigt hatten. Die Apostelgeschichte berichtet davon wie die beiden in einem finsternen Verließ gelandet waren. Ihre Haltung passt den Herrschenden nicht, hilflos waren sie deren Gewalt ausgeliefert. Eigentlich eine ausweglose Situation. Doch Silas und Paulus verzweifeln nicht. Sie beten und singen: "Gepriesen seist du unser Gott. Du hast uns das Leben geschenkt und bewahrt. Selbst in der größten Not und in der dunkelsten Nacht bist du uns nahe. Du bist unser Gott, unser Retter, dich loben wir immerdar." Und dann geschah etwas Unfassbares. Ein Erdbeben sprengte die Ketten und die Kerkergitter, doch die Gefangenen flohen nicht. Das wiederum beeindruckte den Kerkermeister so sehr, dass er sich noch in der gleichen Nacht dem Glauben an Jesus Christus annahm. Gottvertrauen kann Ketten sprengen und Herzen erweichen. Singen hilft gegen die Angst.

Betet!

Gedanken zum Sonntag 22. Mai von Pfarrer Dr. Martin Streck

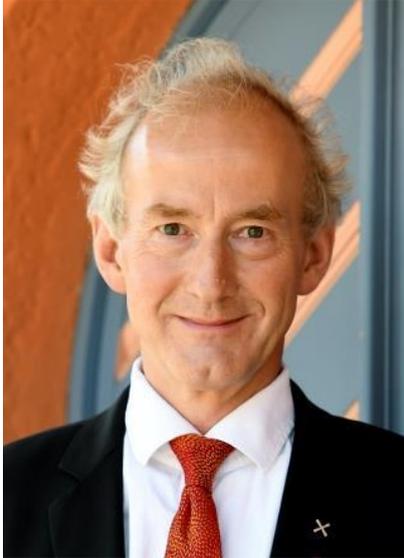


Betet! So heißt der Sonntag heute. Auf Latein: Rogate. Schaue ich mich um in der Welt, da ist über und über Anlass zum Beten. Bringt es was?

Jesus hat immer wieder Mut gemacht, zu beten. Wir sind nicht allein. Gott erhört unser Beten. Als unser Vater kann er gar nicht anders. Ja, sogar frech und hartnäckig sollen wir beten. Not und Liebe bringen uns dazu! An diesem Wochenende feiern wir in drei Gottesdiensten Konfirmationsjubiläum. Menschen, die vor fünfzig Jahren oder mehr konfirmiert wurden, danken, dass Gott sie auf ihrem Lebensweg begleitet hat. Im Gebet haben sie immer wieder Kraft geschöpft. Beten bringt was. Beten bringt weiter.

Blicke zur Erde

Gedanken zum Sonntag 29. Mai 2022 von Pfarrer Dr. Martin Streck



Unter freiem Himmel feiern wir Gottesdienst. Spaziergänger und Radler kommen vorbei. Das ist schön und tut gut. Wir feiern, dass Jesus zum Himmel aufgehoben wurde. Er ist bei Gott.

Der Himmel wölbt sich über die ganze Welt – auch dort, wo Krieg Tod und Schrecken über das Land bringt. Jesus scheint weit weg. Doch er ist da. In den Menschen, die von Angst gequält sind, verletzt sind, die Hilfe brauchen. Deren Leid auch für andere schwer zu anzuschauen ist.

Jesus wird wiederkommen, wie die Jünger ihn sahen, als er auffuhr zum Himmel. Als Mensch ist er aufgefahren. Als Mensch wird er wiederkommen, um alles nach seiner Liebe zu richten.

Bis dahin müssen wir nicht nach oben, nach den Großen und Berühmten schauen. Bis dahin haben wir die Nächsten: Arme, Verletzte, Vertriebene, Menschen in Not. Sie brauchen Hilfe. Der Himmel ist schön. Doch senke den Blick zur Erde. Nur so kannst Du Menschen sehen.